

# „Für mich war irgendwie die Welt zu Ende“

Paul L. Kester, 1925 in Wiesbaden geboren, erzählt Diltheyschülern von seinen Erfahrungen als jüdischer Junge in der Nazizeit

Von Volker Milch

**WIESBADEN.** „Die Juden sind unser Unglück“, haben die Nazis in der Nachfolge des antisemitischen Historikers Heinrich von Treitschke behauptet. Was passierte mit einem jüdischen Schulkind, das solche Hetze auf der Straße lesen konnte? Paul L. Kester musste das ertra-

**Video** präsentiert von **ESWE** Versorgung

gen. Er wurde 1925 in Wiesbaden als Paul Ludwig Kleinstrass in eine jüdische Familie hineingeboren und überlebte, weil seine Eltern bereit waren, sich von den Kindern zu trennen. Seine Schwester Helene konnte 1938 in die USA ausreisen. Paul wurde 1939 von einem schwedischen Internat aufgenommen. Den Eltern, Johanna und Albert Kleinstrass, gelang die Ausreise nicht mehr. Sie wurden in Auschwitz ermordet.

Heute lebt Paul Ludwig Kleinstrass als Paul L. Kester in Los Angeles. Von Schweden aus emigrierte er 1948 in die USA und machte dort als Wirtschaftsprüfer Karriere. Seine Erinnerungen aus Kindheit und Jugend hat er in einem Buch niedergelegt, das herausgegeben vom „Aktiven Museum Spiegelgasse“, 2014 auch auf Deutsch erschienen ist. In

Wiesbaden war der Zeitzeuge nun zu Besuch, um in Schulen aus seiner Jugend zu erzählen. Auch in der Gutenbergschule, die er selbst bis 1938 besucht hat, wird er während seines Deutschlandbesuchs sprechen.

Den Anfang machte aber die Diltheyschule, die mit ihrem Angebot jüdischen Religionsunterrichts auch der Jüdischen Gemeinde der Stadt verbunden ist. Deren Vorstand, Jacob Gutmark, betonte in seiner Begrüßung die Bedeutung des „Wissenserwerbs“ in der jüdischen Tradition. Zu lebendigem Lernen sollte nun auch die Begegnung mit dem Zeitzeugen beitragen. „Ich gehöre zu einer kleinen Minderheit jüdischer

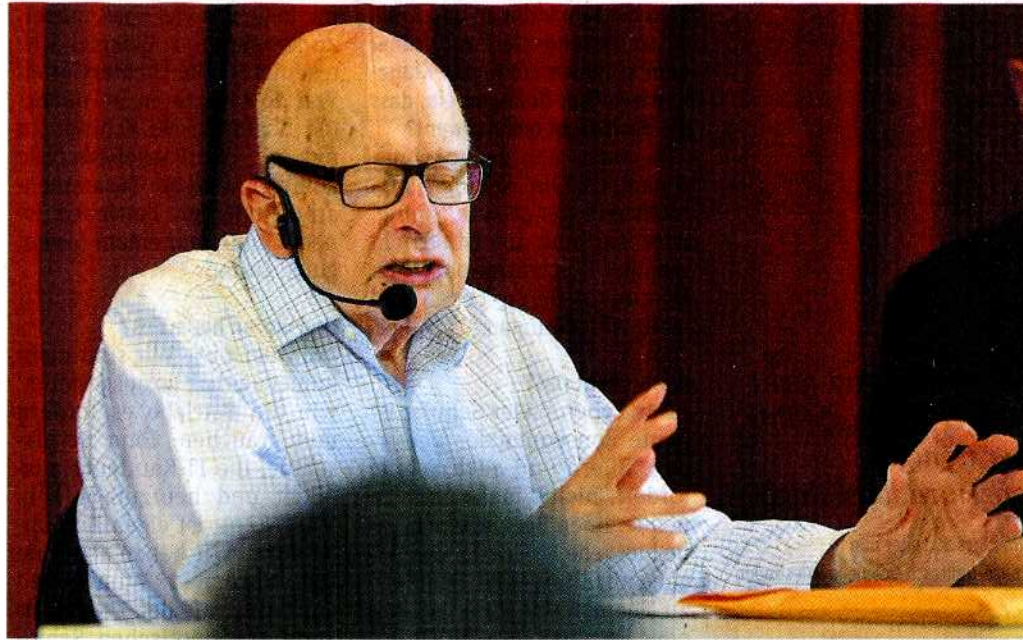
»

*Ich hatte Glück.*

Zeitzeuge Paul L. Kester

Kinder, die nach dem 1. Weltkrieg geboren wurden und nach dem 2. Weltkrieg noch lebten. Ihr wisst, dass sechs Millionen Juden von den Nazis ermordet wurden, darunter 1,5 Millionen Kinder“, wendet sich Paul Kester an die Jugendlichen. „Ich war nicht darunter. Ich hatte Glück.“

Seine Familie, „schon viele Hundert Jahre in Deutschland ansässig“, wohnte in der Weißenburgstraße und hatte ein



Paul L. Kester erzählt in der Diltheyschule von seiner Kindheit in Wiesbaden. Foto: Volker Watschounek

Bekleidungsgeschäft in der Webergasse, „nah am Theater“. In einer „glücklichen Kindheit“ nimmt er jedoch schon früh die Zeichen von Wirtschaftskrise und politischen Kämpfen wahr, bis dann der Antisemitismus in Form großer Schilder und Plakate unübersehbar wird: „Da stand drauf: ‚Die Juden sind unser Unglück. Die Juden sind Verbrecher. Die Juden sind Schuld, dass wir den Krieg verloren haben.‘“ Für ihn als Kind sei das etwas schwer zu verstehen gewesen, erzählt Kester und kleidet das Ungeheuerli-

che in diskrete Ironie, mit der er später auch das „schöne“ große „J“ im Kinderausweis, die reibungslos funktionierende Bürokratie und das Postwesen bedenken wird: „Ich fand, dass meine Eltern und Großeltern, dass meine Verwandten und Freunde keine Verbrecher waren.“

Zu den eindringlichsten Erinnerungen gehören jene an die Zeit nach der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938: Die Synagoge am Michelsberg brennt. Mutter und Großmutter finden ein zerstörtes Geschäft vor. Der Vater ver-

steckt sich zunächst, wird aber dann von der Gestapo verhaftet und nach Dachau gebracht. „Mein Vater war weg – Eindrücke, die mir bleiben.“ Kester liest seine Memoiren nicht ab, sondern erzählt eindringlich, dabei Pathos vermeidend. Um so bewegender die Einblicke in das Seelenleben eines Jugendlichen. Zum Beispiel Erinnerung an die Traurigkeit des Weihnachtsabends 1938: „Für mich war irgendwie die Welt zu Ende.“

Im Januar 1939 dann wird er nach Schweden in ein jüdisches Kinderheim geschickt

und bleibt mit seinen Eltern, die 1942 gemeinsam mit der Großmutter nach Theresienstadt deportiert wurden, brieflich in Kontakt: „Aber im Januar 1943 kamen meine Briefe nach Theresienstadt zurück mit dem Vermerk: abgereist. Ich wusste, dass das schlechte Nachrichten waren.“ Man hatte die Eltern, wie er später erfahren sollte, nach Auschwitz deportiert.

Nach 70 Jahren in den USA, beantwortet Paul Kester eine der vielen Fragen aus der Schülerschaft, fühle er sich heute als Amerikaner: „Ich liebe das Land und die Menschen.“

An die Schüler richtet er die Bitte, sich für Demokratie und Toleranz einzusetzen. Und als gebürtiger Wiesbadener, der sich in einer „wenig veränderten“ Geburtsstadt auskennt, verweist er dabei auch auf das Schiller-Zitat: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben. Bewahret sie!“

 Das Erinnerungsbuch von Paul L. Kester ist im „Aktiven Museum Spiegelgasse“ erhältlich. Telefon: 0611 305221. [www.am-spiegelgasse.de](http://www.am-spiegelgasse.de)



QR-Code scannen und Videobeitrag zum Thema anschauen!